

BAMBERG, Corona: *Unter der Führung des Evangeliums*. Dem Gedächtnis Sankt Benedikts 480–1980. Würzburg 1980: Echter Verlag, 190 S., geb., DM22,-.

Jubiläumstage können manchmal gemischte Gefühle wecken. Was für Verleger und Tagungshäuser interessant sein mag, kann in Rezensenten eher Seufzen bewirken. Doch warum soll es nicht im Benediktus-Jahr mehrere Bücher „aus gegebenem Anlaß“ geben, so kommt vielleicht hier und dort etwas von der Bedeutung des so Geehrten bis zur „Basis“. Unter den Büchern, die zum Benediktusjahr erschienen, gab es Vieles und Unterschiedliches. Meist waren es Lebensbilder, Auszüge aus der *Regula Benedicti* oder deren Gesamtvorstellung. Das originellste der Bücher, die dem Rez. vorgelegt haben, ist das von Sr. Corona Bamberg. Es ist nicht eine Biographie mehr oder ein Florilegium mehr. Es ist eine Reihe von Kapiteln über die Wirkungsgeschichte Benedikts: Spiritualität im Bannkreis des altkirchlichen Mönchtums (9–82); Zur Eigenart und Aktualität des benediktinischen Lebens (83–120); Benediktinertum im Spiegel großer Frauengestalten (121–175). Das Ganze rundet sich in einem Fazit (176–184). Für viele Leser werden die Abschnitte über große Benediktinerinnen bereichernd wirken; von Hilda von Whitby (gest. 680) über Hildegard u. a. reicht der Bogen bis Laurentia McLachlan von Stanbrook (gest. 1953). Der Gesamteindruck, der sich aus der Lektüre ergibt, ist überzeugend: das Benediktinertum hat große Beiträge zu menschlich-gläubiger Reife geleistet. Muße, Dienst vor Gott, Wandern um Christi willen, Selbstdisziplin und Mystik, das Leben vor Gott, „dem nichts vorzuziehen ist“ und Offenheit für menschliche Begegnung und Freundschaft (vgl. z. B. 147f) bilden ein Ganzes. Ein weiterer Eindruck: die Tradition war allemal größer und tiefer als spätere Engführungen. Man versteht den Ruf der Vf. zu einer „Besinnung auf benediktinisches Selbstverständnis“. Jeder Christ im Ordensstand sollte dazu S. 98–120 lesen, es ist wohl der Kern des Buches. Nur muß man leider mit Sr. Corona fragen: „... sind wir dazu überhaupt gewillt? Und: Wird uns das von Außenstehenden (Freunden, offiziellen Stellen, Zeitgenossen aller Art) gestattet?“ Möge die Antwort auf beide Fragen – nicht nur für Benediktiner – sich als Bejahung erweisen.
P. Lippert

MOTYKA, Gustl: *Kloster Speinshart*. Geschichte, Kultur, Kunst. Reihe: Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der Oberpfalz, Heft 18. Regensburg 1980: Verlag Fr. Pustet. 40 S., kt., DM3,80.

Die Untersuchung bietet einen knapp gefaßten und trocken geschriebenen Überblick über die Geschichte des Klosters Speinshart von seiner Gründung im 12. Jahrhundert bis in unsere Tage, wobei der Leser mit Namen und Zahlen überschüttet wird. Während die Bautätigkeit und die Zu- bzw. Abnahme des klösterlichen Besitzstandes im Laufe der Jahrhunderte relativ ausführlich beschrieben wird, erfährt man von der religiösen Bedeutung des Klosters so gut wie nichts. Selbst der Abschnitt über die Musikschule im Kloster Speinshart kommt über ein paar allgemeine Angaben nicht hinaus. Auf die minutiöse Wiedergabe der Kosten einer Abtswahl (S. 16f) oder die kleinliche Aufzählung der Verluste des Klosters durch Plünderungen im 17. Jahrhundert (S. 19) hätte man gern zugunsten einer umfassenderen Beschreibung des geistes- und kulturgeschichtlichen Hintergrundes der jeweiligen Zeit verzichtet. Manche Feststellungen sagen dem modernen Leser nicht viel (König Johann von Böhmen spendete dem Kloster nach einem Brand 50 Mark, S. 7), andere sind unklar (wo wird über die Abtswahl Dominikus' von Lieblein eingehender berichtet? S. 22). Die Schreibweise der biblischen Namen ist antiquiert (S. 30) und die Argumentation gelegentlich anfechtbar (was besagt eine Barockinschrift über das Entstehungsjahr im 12. Jahrhundert? S. 4). Informativ ist dagegen die Beschreibung der barocken Klosterkirche. Bleibt zum Schluß die Frage: muß die Darstellung der Geschichte eines so bedeutenden Klosters tatsächlich so farblos sein?

F. K. Heinemann

BRICO, Rex: *Taizé*. Frère Roger und die Gemeinschaft. Freiburg 1979: Verlag Herder. 240 S., geb., DM18,80.

Wohl jeder aufmerksame Beobachter der „geistlichen Szene“ unserer Jahre wird sich die Frage gestellt haben: was fasziniert so viele junge Menschen an Taizé? Ein französischer Ordensmann wußte auf meine Frage: so viele Klöster in Frankreich und wieso nur eins, das so fasziniert? keine rechte Antwort. Hier wird eine Teilantwort versucht. Endlich einmal kann man im Zusammenhang nachlesen, welche Wegetappen Roger Schutz, die *Communauté* und das „Konzil der Jugend“ zurückgelegt haben (9–86). Dieser Teil des Buches scheint mir der informativste zu sein. Eher redundant wirken die einander sehr ähnelnden, begeisterten Stimmen von „Anhängern“ (im Abschnitt 87–158). Aufmerksamkeit wird das Interview mit Roger Schutz finden (seit einigen Jahren nennt es sich nur noch

Frère Roger): 181–217. Auch die Beschreibung der eigenen Erlebnisse des Vf. (218–240) sind Zeugnisse eines Engagierten, eines Begeisterten; sie lesen sich entspannend. Nur die klischeehafte Zivilisationskritik (Angst und Einsamkeit überall, außer in Taizé?) wirkt überzogen. Das Buch, obwohl aus dem Englischen übersetzt, liest sich sehr angenehm („Keulen“, S. 20, muß wohl Köln heißen). Freilich wäre ein wenig Beimischung einer auswertenden Analyse (z. B. über das Verhältnis der verschiedenen Strömungen und Motivationen in Taizé; über das Leben der Communauté und den ständigen Massenandrang; den wirklichen Platz, den Erwachsene in Taizé finden) für mich begrüßenswert gewesen. Demnächst muß ich einmal ein paar Erwachsene fragen, die in Taizé waren. Das Buch hat mein Interesse an Taizé verstärkt. Ich kenne keines, das soviel von Taizé ahnen läßt. Hingehen muß man dann wohl selbst.

P. Lippert

Geist wird Leib. Theologische und anthropologische Voraussetzungen des geistlichen Lebens. Hrsg. v. Anton ROTZETTER. Reihe: Seminar Spiritualität, Bd. 1. Zürich, Einsiedeln, Köln 1979: Benziger Verlag. 256 S., br., DM 43.–

Das von der Ordenshochschule der Franziskaner/Kapuziner in Münster gegründete Institut für Spiritualität hat in 1979 eine erste Kurseinheit gehalten, die hier in Buchform dem Leser angeboten wird. Es handelt sich hierbei um einen ersten Band, keinesfalls um eine Art Kompendium „theologiae spiritualis“. Die Themen sind: Theologie und Spiritualität (A. Rotzetter, 19–39); Pneumatologie und kommunikatives Handlungsmodell. Von der Wirkmächtigkeit des Geistes Gottes im Volk Gottes (H. Frankemölle, 41–61). Die sakramentalen Grundlagen christlicher Spiritualität (A. Gerken, 63–96). Liturgische Spiritualität (Rotzetter, 91–111). Gotteserfahrung und religiöses Leben (G. B. Langemeyer, 113–216). Es folgen einige mehr spezialisierte Beiträge: Kult und Opfer im Hinduismus und im Christentum... (St. Wisse, 127–150); Psychologie und Spiritualität – von S. Freud zu V. E. Frankl (151–181); Die Existenzialien von Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit. Versuch einer philosophischen Grundlegung heutiger Spiritualität (E. Schüllli, 183–199); Der GEIST und der Geist des Lebens im Spiegel moderner Literatur (K. H. Bloching, 201–234). – Mit Bedacht wurde hier die Liste der Beiträge geboten. Sie läßt wohl schon ahnen, dies ist ein anstrengendes Buch. Die Reflexion ist niveauvoll, aber öfter bemüht und mühsam. Bei manchen Beiträgen ergeben sich die Erträge nur schwer und im Erstasten. Vielleicht liegt es daran, daß ein lebendiger und gelebter Kurs kaum durch ein Buch wiedergegeben und weitergegeben werden kann. Wenn der Leser dann noch erfährt, was er eigentlich alles zu seinem geistig-geistlichen Besitz machen müßte, um ernsthaft den Anforderungen zu genügen (31–33), so steht endgültig die Frage nach der Praktikierbarkeit des Gesagten im Raum. Es müßte doch zu machen sein, von Spirituellem nicht so nüchtern zu theoretisieren, daß einem dabei der Geschmack am geistlichen Leben fast vergehen könnte?

P. Lippert

SCHILLEBEECKX, Edward: *Menschliche Erfahrung und Glaube an Jesus Christus.* Eine Rechenschaft. Freiburg 1979: Verlag Herder, 80 S., kt., DM 9,80.

In der vorliegenden Schrift will der bekannte holländische Theologe Voraussetzungen, Verstehensprinzipien und Interpretationsmethode seiner beiden Jesusbücher (Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden, Freiburg⁶ 1978, und: Christus und die Christen. Die Geschichte einer neuen Lebenspraxis, Freiburg 1977) erklären. Es handelt sich dabei um einen leicht überarbeiteten Vortrag, den der Verfasser auf Einladung der Herderschen Buchhandlungen in verschiedenen Städten gehalten hat. Die Veröffentlichung dieser ‚Rechenschaft‘ ist berechtigt, weil sie Hinführung zum Verständnis des Glaubens an Jesus Christus sein will.

Der erste Teil *Der Weg zum Christentum in einer modernen Welt* versucht die Rolle menschlicher Erfahrung bei der Glaubensentscheidung zu beschreiben und das Christentum als Erfahrungsgeschichte sichtbar zu machen (wobei eine grundsätzliche Auseinandersetzung über Begriff und Wirklichkeit der Erfahrung wünschenswert wäre). Der zweite Teil *Es begann mit einer Erfahrung* markiert kurz den Ausgangspunkt dieser Geschichte in der Begegnung mit Jesus und die ersten Ansätze ihrer Wiedergabe im Neuen Testament. Der dritte Teil *Aktuelle Benennung Jesu: Lebendige Tradition dank erneuter Erfahrung* zeigt die Möglichkeit, diese gemachte Erfahrung auch in unseren heutigen Erfahrungshorizont hinein auszusagen und in ihm zu leben: Gott zeigt sich solidarisch mit diesem verworfenen und ausgestoßenen Heilspropheten Jesus, was im Glauben an Jesus dann von uns eine entsprechende Praxis fordert, nämlich einzutreten für die Erniedrigten, mit der eigenen Beseitigung zu rechnen, sich dabei aber von Gott angenommen zu wissen (vgl. S. 52). (Wichtig wäre hier ergänzend die Frage der Gottheit Jesu, die alleine verbürgt, daß in Jesus wirklich eine neue Menschheit beginnt, der aus der Kraft des Hineingenommenseins in Ihn ein solches Programm auch gelingen kann.) Ein *Homiletischer Epilog* bringt die Gedanken nochmals in Form einer Predigt.

V. Hahn